



«Vier Jahreszeiten». Helga Wagner nutzt in ihrem Plexiglas-Buchobjekt die Seiten als transparente Bildträger.

Was vom Buch übrig blieb

Das Forum Künstlerbuch Basel zeigt Berliner Buchkunst

DANIEL MORGENTHALER

► Koch-, Kinder- oder Lehrbücher stehen in jeder Hausbibliothek. Künstlerbücher dagegen sind weniger bekannt. Das Forum Künstlerbuch Basel will das ändern, aktuell mit einer Ausstellung mit Berliner Kunstschaffenden auf der Lyss.

Wehe, man gerät in Künstlerhände. Wie am Kriminalfall der Leinwand hinlänglich bekannt, haben Kunstschaffende ein Faible dafür, ihre bemitleidenswerten Opfer aufzuschlitzen, auf den Kopf zu stellen oder bis auf den Rahmen auszuweiden.

Weniger bekannt, aber nicht weniger radikal sind die Eingriffe, die Künstler am Buch tätigen. Das vor gut zwei Jahren gegründete Forum Künstlerbuch Basel, das sich der Vermittlung dieses Genres verschrieben hat, zeigt nun, was Kunstschaffende vom Verein Berliner Künstler noch vom Buch – und dem Begriff, den wir davon haben – übrig lassen. Am Dienstag war Vernissage; bis Ende März sind die Objekte in den Ausstellungsräumen der Schule für Gestaltung auf der Lyss zu sehen.

GESCHICHTE DES PUNKTES. Tatsächlich veranstaltet der eingela-

Bücher: Bei vielen der rund 25 Beteiligten aus Berlin bleibt das Buch nicht auf dem Tisch liegen, sondern lernt, skulptural dazustehen. Als Leporello etwa, wie bei Ludvig Feller, der die Geschichte eines Punktes erzählt, der auf dem Papier eine verspielte Linie hinterlässt.

Bei Regina Roskoden wächst die Form des Leporellos zu einer Gemäldesequenz aus: Die einzelnen Seiten sind hier gerahmte Tafeln, die etwa verrostete Dosen integriert erhielten, durch Scharniere wieder zu einem buchstäblichen Bilderbuch zusammengeflickt.

TRANSPARENT FOTOS. Leichtgewichtiger kommen Helga Wagners Werke daher, die nur wenige Seiten haben, allerdings aus standfestem, mit Fotos transparent bedrucktem Plexiglas (vgl. Bild). Hier droht keine Gefahr, im Buch zu versinken, denn die Welt dahinter bleibt im Blick.

Just dann, wenn die Ausstellung zu einer Aufstellung zu verkommen droht, liegt da endlich ein richtiges Buch, schwer und dick. Es entpuppt sich als Ready-

made-Künstlerbuch, von Hermann Späthel mit dem Titel «Soll und Haben» versehen. Es ist ein Buch, das sich die Buchhaltung einer Grossbank unterbringen, doch «Soll» und «Haben» bleiben – wie passend – leer. Ralf Kleine nimmt sich im Gegensatz dazu alle Freiheiten mit dem Medium: «Mein Buch hat keine Seiten, es hat Skulpturen», erklärt der Berliner Bildhauer seine Vogelplastiken auf planer Fläche.

LANGE TRADITION. Mit ihrem Bücheraufstand stehen die Berliner Künstler in einer langen Tradition von bibliophiler Kunst, wie Krassimira Wirz, Initiantin des Forums Künstlerbuch und Lehrerin an der Schule für Gestaltung, erklärt: «Von Picasso über die Fluxus-Vertreter bis zu grossen Buchkünstlern wie Dieter Roth haben sich alle auf ihre Art des Mediums angenommen; das Buch hat so denselben praktischen Anspruch wie ein Kunstwerk erhalten – nämlich keinen.» Weiter fortsetzen werden die Tradition die 16 Basler Künstler, die im September in Berlin auf das Medium losgelassen werden. Sicherlich wird sich auch da das Buch als solches selbst nicht wiedererkennen.

► **Ausstellungsräume auf der Lyss,** Basel, Spalenvorstadt 2. Bis 28.3.,

Operation am offenen Flügel

Minguet-Quartett mit Klavier

SIGFRIED SCHIBLI

► **Zwei Streichquartette und zwei Klavierquintette – das Programm der Kammermusikabend vom Dienstag war hübsch symmetrisch gebaut und ganz schön anstrengend.**

Es kommt nicht oft vor, dass Musikfreunde am Konzertende den Kritikbeiseite nehmen und ihm ins Ohr flüstern: «Schreiben Sie bitte, dass der Pianist viel zu laut war!» Ich schreibe aber getreulich hin: Der Pianist Oliver Tschendel, der in zwei Klavierquintettwerken am Flügel sass, warf sich in Anton Webers frühem Klavierquintettsatz wie ins Zeug und kannte auch im f-Moll-Klavierquintett von Johannes Brahms keinerlei Schonung. Wenn er «pianissimo» spielte, klang das deutlich lauter als ein Streichquartett, und wenn Brahms «sotto voce» vorschreibt, spielte Tschendel mit vollem Ton. Der offene, rechts der Bühne platzierte Flügel dröhnte dem Cellisten und dem Publikum mächtig ins Ohr.

KLIMAZONEN. Mit den siedenden Temperaturen von Anton Webers in Mendelssohn-Nachfolge stehendem, vollsaftigen Klavierquintettsatz begann ein Konzert, das einen durch diverse Klimazonen führte. Und schon in den ersten Sekunden fielen die unterschiedlichen Temperamente der Mitglieder des Minguet-Quartetts auf. Die Bratschistin Aroa Sorin, die bei Weber eine Hauptrolle spielt, pflegt ein detektivverliehtes Spiel, das sich – nicht immer ganz intonationsgenau – durch Virtuosität auszeichnet. Cellist Matthias Diez dagegen spielt eher geradlinig, liebt den Kontrast zwischen leicht hintertupftem und strahlend Herausgespielt. Da ergeben sich tolle Dialoge.

In Schweizer Erstausführung spielte das Quartett «Study IV for Treble on the Veil» von Matthias Pintscher erst vor wenigen Wochen in Salzburg uraufgeführt. Es ist Musik der äussersten Reduktion: ein Gespinnst aus häufig sehr hohen geräuschhaften Einzelnoten an der Grenze zum Unhörbaren, ein 18-minütiges Quietschen, Scharen und Sirren, selten mal ein Fetzen Melodie. Auch wer nicht wusste, dass diese Novität durch einen Bilderzyklus von Cy Twombly angeregt ist, wird durch den zeichnerischen Charakter dieser Musik von höchster Zerbrechlichkeit erfahren haben. Die Minguet-Leute widmeten sich ihr mit Hingabe, und das Publikum im Hans-Huber-Saal lauschte so aufmerksam wie in den nur sechsminütigen «Bagatellen» von Anton Webern, die bald hundert Jahre auf dem Buchmarkt stehen und auf dem Konzert